Katholische Kirche
Seelsorgeeinheit Künzelsau

Foto: Quelle pixabay

Predigtreihe – Mehr als gleich
Teil 2 von 3

Wir Menschen haben ein tiefes Bedürfnis nach Gleichbehandlung und Gleichberechtigung. Unterschiede oder Bevorzugungen werden von uns nur schwer ertragen oder als ungerecht empfunden. Neben diesem Wunsch, dass alle gleich seien, haben wir aber auch den Wunsch, uns nach unseren jeweiligen Vorstellungen zu entfalten. Der Wunsch nach Gleichheit und der Wunsch nach individueller Lebensweise, sie stehen in einer gewissen Spannung. Davon handelt die Predigtreihe „Mehr als gleich“, von der wir heute den zweiten Teil hören.

Vor Gott sind alle Menschen gleich, so haben wir am letzten Sonntag gesagt. Und doch stellen wir auch Unterschiede unter den Menschen fest. Je näher wir einen Menschen kennenlernen, umso mehr solcher Differenzierungen werden wir finden. Wir haben zwar alle dieselbe Natur und eine gemeinsame menschliche Würde und dennoch ist jeder Mensch letztlich einzigartig und unverwechselbar. Jeder Mensch ist ein Original und das macht jeden Menschen kostbar.

Wie ist das nun aber mit der Gerechtigkeit, wenn Menschen trotz aller Gemeinsamkeiten auch Unterschiede aufweisen? Was ist gerecht und angemessen mit Blick auf die oder den einzelnen?

In unserer Familie kamen sonntags regelmäßig Kartoffelklöße auf den Tisch. Während meine Mutter bereits nach zwei Klößen satt war, habe ich meist drei oder vier gegessen und mein Vater, der körperlich schwerer gearbeitet hat, hat sich auch mal eine fünfte oder sechste gegönnt. An diesem alltäglichen Beispiel zeigt sich bereits: Gerechtigkeit kann nicht darin bestehen, dass alle das gleiche erhalten. Für meine Mutter wäre es eine Qual gewesen, hätte sie ein oder zwei weitere Klöße essen müssen, nur damit alle dasselbe haben. Von daher lautet die klassische Definition für Gerechtigkeit auch nicht ‚Jedem das Gleiche‘, sondern ‚Jedem das Seine‘.

Weil wir Menschen unterschiedlich sind, weil wir ganz unterschiedliche Vorlieben, Interessen und Bedarfe haben, gerade deshalb kann ich nicht alle über einen Kamm scheren, sondern muss bei den Bedürfnissen der einzelnen ansetzen. Eine Gesellschaft, in der alle genau das Gleiche erhalten, ignoriert die Verschiedenheit und Einzigartigkeit der Menschen. Das ist auch der Grund, warum politische Systeme, die alle genau gleich behandeln wollen, regelmäßig gescheitert sind. Als Menschen wollen wir die Freiheit der Wahl. Jede Gleichmacherei lehnen wir ab. Gewiss: Wir wünschen uns gleiche Rechte. Jede und jeder soll dieselbe Möglichkeit und Chance haben, sich nach seinen Gaben zu entfalten. Das allein aber garantiert noch nicht, dass alle auch dasselbe erreichen. Auch in unseren natürlichen Anlagen und Fähigkeiten zeigen sich Unterschiede, die am Ende zu unterschiedlichen Ergebnissen führen. Das ist nicht ungerecht, sondern hat etwas mit unserer Persönlichkeit, mit unserer von Gott gewollten Einzigartigkeit zu tun. Nicht nur der Sport lebt davon, dass ich mich mit anderen messe, dass ich schneller, höher, weiter vorankommen will als andere. Auch in der Arbeit oder Kunst begnügen wir uns nicht damit, immer dasselbe zu wiederholen, sondern wir wollen ‚mehr', wir suchen das unterscheidend Neue und Andere, ohne das es keine Veränderung und keine Weiterentwicklung geben würde.

Im Evangelium hörten wir, dass Jesus mit einer Frage in eine Falle gelockt werden soll. Es geht um die Frage, ob es erlaubt sei, dem Kaiser Steuern zu zahlen oder nicht. Für die Pharisäer gibt es hier einen Konflikt zwischen dem Gebot des Kaisers und den Geboten Gottes. Letztlich ist es eine Frage nach der Rechtmäßigkeit dieses Tuns und damit eine Frage nach der Gerechtigkeit. Was recht ist und was nicht, darüber lässt sich trefflich streiten. Jesus erkennt aber ihre böse Absicht und weiß, dass ihn seine Gegner mit dieser Frage zu Fall bringen wollen. Mit seiner Antwort greift Jesus den Grundsatz auf, der in Fragen der Gerechtigkeit berücksichtigt werden muss: ‚Jedem das Seine': „So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!"

Gerechtigkeit ist mehr als Gleichbehandlung. Sowohl mit Blick auf den Kaiser, wie auch mit Blick auf Gott kann unterschiedliches Handeln richtig sein. Worin aber besteht dieses ‚Mehr'? Wie kann dann überhaupt noch Gerechtigkeit definiert oder hergestellt werden? Davon handelt der dritte und letzte Teil dieser Predigtreihe, den wir am kommenden Sonntag hören.

Pfarrer Adrian Warzecha, 18. Oktober 2026